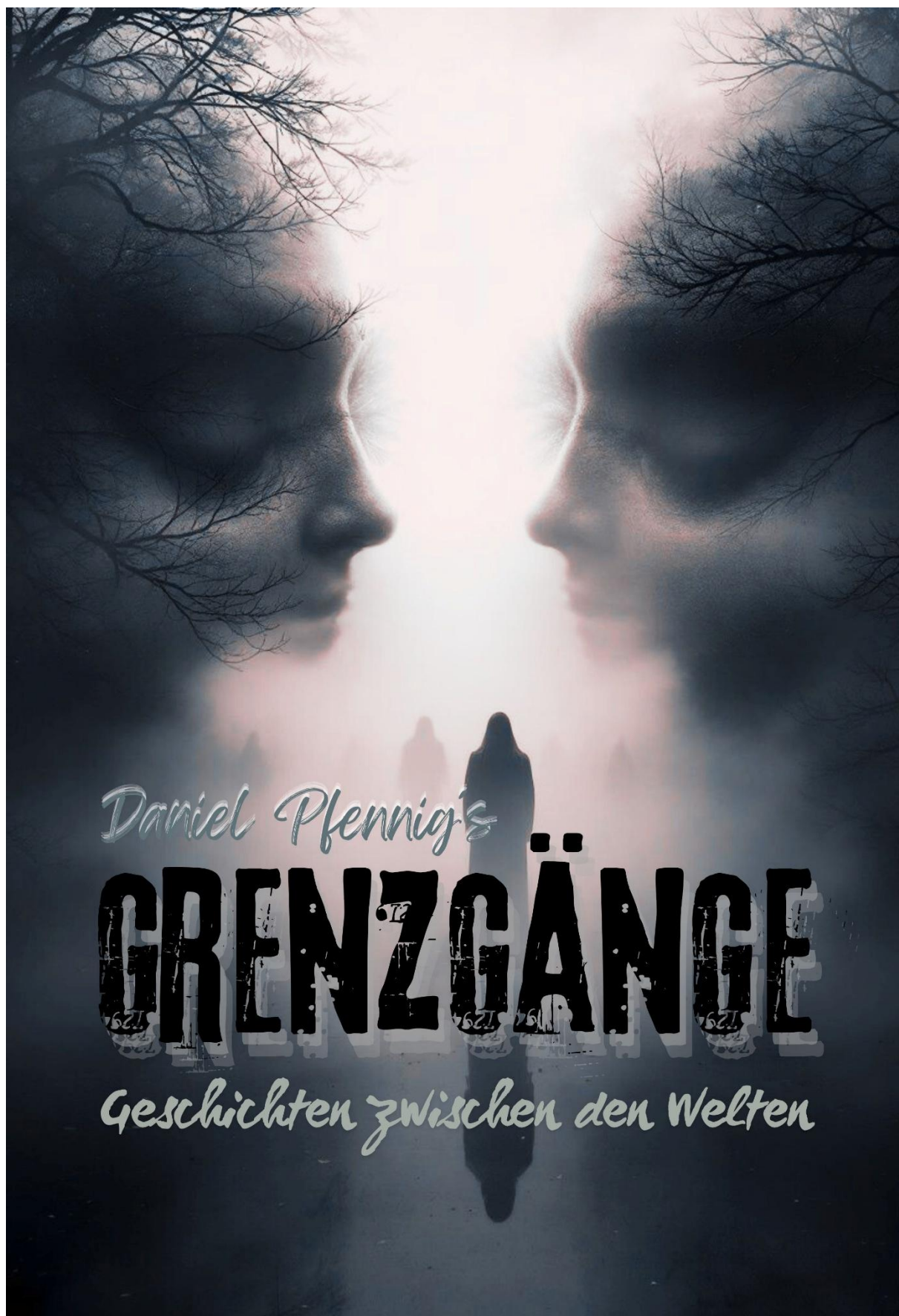




Hinweis

Diese Leseprobe stellt eine frühe, unbearbeitete Version dar und kann sowohl sprachliche als auch inhaltliche Ungenauigkeiten aufweisen. Die endgültige Buchfassung und/oder Hörversion, kann sich von dieser möglicherweise unterscheiden.

Bitte beachte, dass diese Geschichte urheberrechtlich geschützt ist. Jede Form der Vervielfältigung ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Autors ist untersagt.

Vermeide jegliche Form der kommerziellen Nutzung oder unerlaubten Verbreitung.

Für allgemeine Fragen oder Nutzungsanfragen wende dich bitte an

E-Mail: d.pfennig@soundsandstorys.de

KLEINE SCHWESTER (aus dem Kurzgeschichtenband „Grenzgänge“)

„Ich hasse dich!“, sagte Anneke zornig, schaute auf das noch recht frische Grab herab vor dem sie stand und Tränen rollten über ihr Gesicht. Sie wiederholte diesen Satz mehrfach und brach mehr und mehr in Tränen aus, bis sie schließlich mit einem Heulkampf zu Boden sackte. Ein älteres Ehepaar, welches einige Reihen hinter ihr ein Grab pflegte, bekam diese Szene mit. Sie schauten sich an und dem älteren Herrn brach das Herz. „Die arme Frau.“, sagte er und zupfte Unkraut von dem Grab seines Sohnes.

„Ob ich zu ihr gehen soll?“, fragte seine Frau, während sie ihrem Mann den Komposteimer entgegen streckte. Er schüttelte verneinend den Kopf. „Lass sie nur. Lasse sie trauern. Unsereiner würde da nur stören.“, antwortete er und warf noch einmal einen kleinen Blick zur jungen Frau hinüber.

„Warum hast Du uns das angetan? Warum?“ Geht es dir jetzt besser? Schön, uns geht es nämlich jetzt beschissen!“, schimpfte Anneke. „Du bist so eine egoistische Kuh!“

Anneke rieb sich die Tränen aus ihrem Gesicht, stand auf und setzte ihre Beschimpfung fort. „Ich hoffe, dass Ganze war es für dich wert, dein und unser Leben so zu zerstören.

Anneke schob mit ihrem Fuß einen Teil einer Schärpe beiseite und entfernte sich langsam vom Grab.

Ohne sich umzudrehen und auch dem älteren Ehepaar nur eines Blickes zu würdigen, verließ sie den Friedhof Richtung Parkplatz, der von alten Kastanienbäumen umgeben war. Sie wühlte in ihrer rechten Jackentasche nach ihrem Autoschlüssen, öffnete das Fahrzeug und stieg ein.

Sie steckte den Autoschlüssel ins Zündschloss. Doch statt

diesen umzudrehen und den Wagen zu starten, umfasste sie das Lenkrad mit beiden Händen und starrte aus der Frontscheibe. Minutenlang.

Vor ihrem inneren Auge spielten sich Szenen aus der Vergangenheit ab. Anneke sah sich neben ihrer kleinen Schwester Fenja im Gitterbett liegen, sah, wie sie Fenja bei den ersten Schulaufgaben half. Annika sah sich und ihre Schwester im Schwimmbad, wie sie beide die Jungs ärgerten und wie sie das erste Mal gemeinsam heimlich rauchten und versuchten Rauchkringel zu machen. Für einen kurzen Moment lächelte Anneke.

Bevor sie wieder von ihrer Wut und Traurigkeit überwältigt werden konnte, startete sie ihren Wagen und fuhr vom Parkplatz des Friedhofes. Ihre Fahrt ging nach Hause. Nach Dangast.

Anneke bewohnte seit zwei Jahren eine ehemalige kleine Ferienwohnung in einer Sackgasse, direkt hinter einem Deich. Damals zog sie noch mit ihrem damaligen Freund Christoph dort ein. Dieser hatte Anneke aber kurze Zeit später schon wieder verlassen. Seitdem wohnte sie in diesem kleinen Touristenort alleine. Anneke war glücklich und fühlte sich dort wohl. Hier hatte sie alles was sie brauchte um glücklich zu sein. Den Jadebusen mit der Nordsee vor der Tür, einem kleinen Einkaufsladen, Bäckereien und ganz viel frische Nordseeluft.

Anneke schloss die Tür hinter sich zu und schmiss den Schlüssel auf den kleinen Schrank im Flur, bevor sie ihre Jacke aufhing, ihre Schuhe auszog und sich in die Küche begab. Ihr war kalt und so kam sie auf die Idee, sich einen Tee zu

machen. Typisch friesisch, selbstverständlich.

Nachdem der Tee aufgegossen war und sie die Tasse mit samt Kandis und Sahne auf den kleinen Wohnzimmertisch abgestellt hatte, ging sie ins Bad. Sie hatte das Bedürfnis sich die Schminke aus dem Gesicht zu waschen. Die Schminke hatte ein wenig unter ihre Tränen gelitten. Nach der Entfernung ihrer Gesichtsfarben, kehrte sie zurück ins Wohnzimmer, schaltete ihre kleine aber feine Musikanlage ein und setzte sich auf die Couch. Sie griff nach der Fernbedienung der Musikanlage und drückte auf den Start-Knopf. Sekunden später war Musik zu hören. Nicht irgendeine Musik sondern der für sie aktuelle Lieblingssong. Disturbed mit „The Sound of Silence“. Nicht neu, aber für sie schön.

Anneke schloss die Augen und lauschte den vertrauten Klängen. Während eine Gänsehaut die Nächste jagte, bahnten sich Tränen aus ihren geschlossenen Augen ihren Weg über ihr hübsches Gesicht.

“Hello darkness, my old friend... I've come to talk with you again...“, erklang aus den Boxen und Anneke sang leise dazu mit.

In ihrem Kopf spielten sich dabei wieder Szenen mit ihrer kleinen Schwester Fenja ab. Nur diese Erinnerungen sind Anneke geblieben, die sie so sehr vermisste. Und momentan waren diese Gedanken an sie all gegenwertig. Vor allem dann, wenn sie zur Ruhe kam.

Anneke schlief kaum noch eine Nacht durch, seit dieser einen Mitteilung. Der Nachricht vom Selbstmord ihrer geliebten Schwester. Ihr Vater überbrachte ihr damals diese unfassbare Botschaft. Genau dieser Moment ist wie ein wiederkehrender

Alptraum für die Mitte Zwanzigjährige.

In diesem Moment der versunkenen Gedanken klingelte das Smartphone von Anneke. Im ersten Moment wollte sie das Klingeln einfach überhören und nicht zum Smartphone greifen. Doch dann tat sie es doch, nachdem sie den Mute-Knopf der Fernbedienung gedrückt hatte.

Es war Tascha, eigentlich Natascha, die anrief. Ihre beste Freundin wollte sie zum Smalltalk bei sich einladen. Anneke lehnte jedoch dankend ab. „Mist ist nicht danach. Sei nicht böse.“, erklärte Anneke mit schluchzender Stimme. Ihre Freundin blieb aber zunächst hartnäckig. Doch ohne Erfolg. Am Ende setzte sich Anneke durch und das Telefonat war damit beendet.

Anneke trank einen Schluck ihres Tees und schaltete die Musik wieder an. Es lief „I´ll stand by you“ von den Pretenders.

Sie stellte die Tasse beiseite, erhob sich von ihrem Sofa und ging in die Küche. Sie öffnete den Kühlschrank und griff nach der kleinen Schüssel mit dem gemischten Salat. Sie nahm die Schüssel in die Hand, machte eine leichte Bewegung nach links, knallte mit der Porzellanschüssel gegen die Kühlschranktür und die Schüssel samt Inhalt fiel auf den Boden, wo das Porzellan dann auch noch in mehreren Teilen zerbrach.

Anneke knallte die Kühlschranktür zu und fluchte: „Scheiße, scheiße, scheiße...!“ Sie raufte sich die Haare und verließ wütend die Küche. Sie setzte sich wieder zurück auf das Sofa und versuchte durchzuatmen. Sie zitterte am ganzen Körper und war mit den Nerven deutlich am Ende.

Zwei Tage später, es war ein sonniger Samstagmorgen, klingelte es an der Tür. Es war gerade erst acht Uhr und Anneke lag noch im Bett. Sie war schon stundenlang wach, konnte sich aber nicht dazu aufraffen aufzustehen. Auch das Klingeln an der Tür konnte sie nicht motivieren. Sie blieb liegen. Dann vernahm sie eine männliche Stimme die ihr bekannt vor kam. Jemand stand bei ihr vor der Haustür und rief nach ihr. „Anneke, mach mal auf. Ich weiß das Du da bist“, konnte sie vernehmen und schüttelte genervt den Kopf. Sie erkannte die Stimme. Es war die Stimme von Christoph, ihrem Exfreund. Sie zog ihr dickes Kissen über ihren Kopf und versuchte ihn zu ignorieren. Doch dieser klingelte sturm. Wutschnaufend sprang sie aus dem Bett, eilte mit großen Schritten zur Haustür und öffnete diese. „Ich hoffe, Du hast einen Grund, hier um acht Uhr bei mir aufzutauchen“, schimpfte sie.

„Darf ich reinkommen?“, fragte Christoph vorsichtig. „Nein!“, erwiderte Annike deutlich und verlangte von ihm die Erklärung seines Erscheinens. „Ich suche „State of Darkness“. Das Spiel für die Playstation. Bei mir ist sie nicht. Die müsste eventuell noch bei dir sein. Kannst Du mal schauen?“, erklärte er und Anneke fuhr aus ihrer Haut. „Du kommst wegen dem scheiß Spiel hier vorbei? Um acht Uhr? Tickst Du eigentlich noch sauber!?“, brüllte sie ihren Exfreund an. Noch bevor er weiter etwas sagen konnte, knallte sie ihm mit den Worten „Verpiss dich!“, die Haustür zu. Während er verdattert und beleidigt vor der Haustür stand, ging Anneke in den Wohnzimmer und brüllte: „Ich glaub´s nicht! Ich glaub es einfach nicht! Was für ein dummes Arschloch! Taucht hier auf... Wegen einem Zombispiel!“

Anneke atmete mehrmals tief durch. Es war nicht einfach für sie, sich zu beruhigen. Ein oder zwei Mal schlug sie mit

voller Wucht auf den Küchentisch um Frust abzulassen. Es gelang ihr, wenn auch ihre Hand anschließend sehr weh tat und sie deswegen auch wieder fluchen musste.

Jetzt wo sie schon mal aus dem Bett war, suchte sie das Badezimmer auf. „Duschen! Ganz lange duschen!“, sagte sie zu sich und schloss die Badezimmertür hinter sich zu.

Sie ging zur Dusche, stellte das Wasser schon mal an damit es auf Temperatur kam und entledigt sich in dieser Zeit ihrer Kleidung. Diese schmiss sie wörtlich auf den Klodeckel neben sich und kletterte langsam in die fast schon viel zu kleine Duschkabine. Sie schloss die Kabine, ließ sich berieseln und das fast eine ganze Stunde lang.

Knapp eine Stunde war vergangen, als Anneke gerade an der Haustür vorbeikam, als es an der selbigen klingelte. Sie öffnete die Tür und vor ihr stand die Briefträgerin. „Moin! Ich habe ein Einschreiben für Sie, Frau Rüders. Bitte eine Unterschrift!“, sagte die Briefträgerin und Anneke zögerte nicht lange und bestätigte den Eingang des Briefes mit ihrer Unterschrift. Neben den Brief bekam sie auch Werbeprospekte, die sie gleich in der Papiertonne entsorgte, der neben dem Eingang ihrer Haustür stand.

Sie ging zurück ins Haus, setzte sich auf ihr Sofa und öffnete den große Din A4-Umschlag. Anneke erstarrte förmlich, als sie den Grund des Schreibens wahrgenommen hatte. Es war ein Schreiben eines Inkassobüros mit mehreren, nicht gerade geringen Summen. Die Gesamtforderung des Inkassobüros belief sich auf tatsächlich knappe 2.500 Euro. Mit entsetztem Gesicht schaute sie sich jede Position der Forderungen an und stellte sehr schnell fest, dass für diese Beträge nur einer verantwortlich war: ihr Exfreund Christoph.

Anneke griff nach ihrem Smartphone und wählte per Kurzwahl die Nummer von Christoph. Doch er war nicht zu sprechen. Dafür sprang seine Mailbox an. Wütend sprach sie ihm eine Nachricht auf seine Box: „Was bist Du eigentlich für ein Arschloch? Du hast unzählige Klamotten auf meinen Namen bestellt. Hier sind 2.500 Euro von dir zu zahlen. Seh´ zu, dass Du diese Schulden... deine Schulden, ganz schnell aus der Welt schaffst. Ich reiße dir den Arsch auf, wenn ich jemals Probleme wegen dir bekomme!“, brüllte sie und beendete die klare Ansage.

Sie wollte dem Inkassobüro eine Email schreiben und damit umgehend auf ihr Schreiben reagieren. Dafür suchte sie ihren Laptop auf und setzte sich vor diesem hin. Sie startete den Laptop und nach wenigen Sekunden zeigte der Bildschirmschoner ein Foto von Fenja, ihrer Schwester und sich. Anneke erstarrte und konnte den Blick nicht vom Monitor abwenden. „Schwesterherz, Du fehlst.“, seufzte sie und gestand ihr: „Wie soll ich hier ohne dich klarkommen?“

Anneke öffnete das Emailpostfach und wollte mit dem Schreiben an das Inkassobüro beginnen. Außer deren Emailadresse und den Betreff, konnte sie aber kein weiteres Wort schreiben. Sie war wie gelähmt. Ihr Kopf war leer und sie hatte keinen Plan, wie sie die E-Mail beginnen konnte. Also starrte sie noch eine Weile auf das leere virtuelle Blatt und ließ sich von ihren Gedanken wieder ablenken. Natürlich drehte sich alles um Fenja.

„Du warst so viel besser im Schreiben als ich. Du konntest dich so toll ausdrücken, hast immer das passende Wort gefunden. Du hättest diese Email auch für mich geschrieben. Das weiß ich.“, sprach Anneke mit leiser Stimme und sah auf dem Tisch neben sich, eine Flasche Rotwein stehen. Diese stand

schon Wochen auf dem Tisch. Ungeöffnet. Sie war für den einen Abend vorgesehen, an dem sie sich mit ein paar Freunden und ihrer Schwester treffen wollte. Zu dem Treffen kam es dann aber nicht mehr.

Anneke stand vom Schreibtisch auf und ging zu dem runden Tisch mit der Flasche Wein. Neben der Flasche lag auch gleich der passende Öffner. Sie nahm die Flasche und den Öffner in die Hand und öffnete die Flasche mit dem lieblichen Wein, den die Geschwister so sehr liebten. Den Korken samt Flaschenöffner ließ sie plump auf den Tisch fallen. Danach roch sie kurz an der Flasche und füllte eines von vier Weingläsern die auf dem Tisch standen. Sie waren leicht angestaubt, was Anneke aber egal war.

Nach befüllen des Glases stellte sie die Weinflasche ab und kehrte zu ihrem Schreibtisch zurück. Sie schwenkte das Weinglas, stellte es jedoch dann noch einmal ab. Sie öffnete eine Dia-Show auf ihrem Laptop. Zu sehen: private Fotos aus einer schönen Zeit, die nicht einmal so lange her war und ihr doch wie eine Ewigkeit zurückzulegen schien.

Anneke aktivierte noch den MP3-Player auf dem Laptop und nahm dann wieder das Weinglas in die Hand. Sie schwenkte vorsichtig das Weinglas und sprach ein Wort zu Fenja: „Prost, auf dich Schwesterherz. Ich trinke von dem Wein, den Du so sehr geliebt hast. Eigentlich hast Du ja alles mit Alkohol geliebt. Wodka, Sex on the Beach, den ein oder anderen Charly. Aber ich habe nur den Wein hier. Also Prost, blöde Kuh!“ Anneke hob kurz das Glas Richtung Monitor, auf dem ein Foto ihrer Schwester zu sehen war. Entstanden, kurz vor Fenja's Selbstmord. Anneke nahm einen kräftigen Schluck aus ihrem Glas.

Anneke sah sich die ganze Dia-Show auf dem Laptop an. Während dessen trank sie immer wieder von diesem Wein. Eine

dreiviertel Stunde später musste sie bemerken, dass die Flasche mit dem 14 prozentigem Wein von ihr alleine geleert wurde. Eigentlich vertrug sie ja gar keinen Alkohol. Im Gegensatz zu ihrer verstorbenen Schwester, die so manchen Bekannten „unter den Tisch“ trinken konnte. „Ganz der Papa!“, sagten die Geschwister immer dann grinsend zu ihren Leuten.

Gerade wollte sie den Laptop runterfahren, als noch ein weiteres Bild sich öffnete. Ein Bild mit Fenja und ihrer gemeinsamen Mama. Von zwei Frauen, die nicht mehr lebten. Ihre Mama verstarb vor fast zwei Jahren an dieser Teufelskrankheit Krebs. Es ging so schnell. Zwischen Diagnosestellung und dem Tod der Mutter, vergingen nur wenige Monate. Und ihre Kinder Fenja und Anneke hatten sogar noch viel später von ihrer Krankheit erfahren. Ihre Mama wollte es so lange wie möglich geheim halten. Fenja hatte den Tod ihrer Mutter nie verkraftet. Und dann war da noch mehr. Genau das wurde Anneke in dem Moment bewusst.

„Hätte ich nach Mamas Tod viel mehr für dich da sein müssen?“, fragte Anneke in den Raum und ihre Augen wurden Tränenfeucht. Ja, Fenja hatte ihre Mama sehr vermisst. Bis zu ihrem eigenen Tod verging kein Tag, an dem Fenja nicht um ihre Mutter getrauert hatte. Dazu kam, dass auch ihr Freund Ben sie verlassen hatte. Kurz vor dem Tod der Mama. Ihm hatte ihre beste Freundin besser gefallen. All das war schon für eine junge Frau schwer zu verkraften. Als ihr dann auch noch die Lehrstelle wegen Insolvenz gekündigt wurde, war für die kleine Schwester ihre persönliche Katastrophe perfekt. Es war zu viel für sie. Sie ertränkte ihren Kummer, ihre Traurigkeit und ihre Wut immer mehr in Alkohol.

„Ich habe dich kaum noch nüchtern gesehen, Schwesterherz“.

„Statt dich in den Arm zu nehmen, habe ich dann noch auf dir herumgehackt und dir Vorwürfe gemacht, weil Du zu viel

getrunken hattest. Aber ich habe dir nie wirklich zugehört. Wegen meiner eigenen Probleme.", erinnert sich Anneke und weinte.

„Mama, Du warst der Rückhalt der Familie. Ich bin überfordert. Wie hast Du das so viele Jahre geschafft? Du fehlst!“, sagte Anneke, ließ den Laptop herunterfahren und stand vom Schreibtisch auf.

Es war durchaus zu erkennen, dass Anneke leichte Probleme hatte geradeaus zu gehen. Trotzdem nahm sie kurz darauf ihre Jacke, zog sie über, griff nach dem Schlüsselbund mit dem Autoschlüssel und verließ die Wohnung.

Sie torkelte leicht zu ihrem Auto, an dem ein schwarz gekleideter, recht korpulenter Mann stand. Direkt an der Fahrertür.

„Darf ich bitte an mein Auto?“, fragte Anneke den Unbekannten. Dieser drehte sich zu ihr um und tat überrascht. „Ah, ist das ihr Auto? Ein schönes Auto. Wissen Sie, ich habe eine Schwäche für Opel.“, erklärte er der jungen Frau.

Anneke stutzte undklärte ihn auf. „Das ist meines Erachtens ein Ford. Ich habe ihn als Ford gekauft und denke nicht, dass man mich reingelegt hat.“ Der Unbekannte schmunzelte und schien gleichzeitig etwas verwirrt. Er schaute über das Seitenfenster der Fahrerseite in den PKW hinein und erkannte das Logo auf dem Lenkrad. „Tatsächlich, ein Ford. Das ist mir noch nie passiert. Irren ist männlich!“, scherzte er und es war offensichtlich, alles andere als ein Autoexperte.

„Schon gut. Darf ich jetzt einsteigen?“, fragte Anneke und schien ein wenig genervt.

Der Unbekannte schaute sie an. „In ihrem Zustand wollen sie fahren? Es geht mich ja nichts an, aber...“ Anneke unterbrach den Fremden. „Stimmt, es geht Sie nichts an!“, knallte sie ihm

verbal gegen den Kopf und versuchte den Herrn sogar ein wenig zur Seite zu drängen, um an das Türschloss zu gelangen.

„Frau Rüders, das ist keine gute Idee!“, Sie gefährden sich und andere Verkehrsteilnehmer.“, erklärte der Fremde, der aufgebracht Frau. „Sind Sie ein Bulle?“, fragte Anneke.

„Wenn nicht, dann lassen Sie mich jetzt in Ruhe!“

Genau in dem Moment wo Anneke den Autoschlüssel in das Türschloss stecken wollte, griff der Mann ein und riss ihr den Schlüsselbund aus der Hand.

„Was soll das, Sie Arschloch?“, brüllte Anneke lauthals los.

„Geben Sie mir meinen Schlüsselbund wieder!“, schimpfte sie weiter und schlug mit ihrer flachen Hand auf das Auto.

Währenddessen ging der unbekannte Mann ein paar Schritte weiter beiseite und trennte den Autoschlüssel vom Rest des Schlüsselbundes. Den Autoschlüssel steckte er in seine Jackentasche. Den Schlüsselbund selber, streckte er den wütenden jungen Frau entgegen.

Sie entriss ihm diesen aus der Hand und schimpfte wie ein Rohrspatz. „Mein Autoschlüssel...!“, keifte sie, während der Unbekannte sich mehr und mehr von ihr entfernte.

„Ihren Autoschlüssel schmeiße ich ihnen am Abend in den Briefkasten. Versprochen.“,klärte er auf und ging seines Weges.

Anneke brüllte und beleidigte den Unbekannten: „Sie Penner, geben Sie mir meinen Schlüssel zurück, oder...!? Der Mann blieb kurz stehen, lachte und unterbrach die keifende junge Frau.

„Oder was, Frau Rüders? Rennen Sie mir in ihrem Zustand jetzt hinterher? Das wird nichts. Sie stürzen nur. Sie kriegen den Schlüssel zurück. Wie versprochen!“, sagte er und ging seines Weges. Anneke stattdessen, blieb nichts anderes übrig, als zurück in die Wohnung zu gehen.

Den ganzen Weg über zu ihrer Wohnung, schimpfte sie über diesen Unbekannten. „Ich zeig den Kerl an. Ich rufe die

Polizei!", schimpfte sie und verschwand kurz darauf in ihre Wohnung.

Dort angekommen, griff sie gleich zum Telefon und rief sie tatsächlich auch an, die 1-1-0. Nach wenigen Sekunden sprach sie dann mit einem Beamten. „Ich möchte eine Anzeige wegen Diebstahls aufgeben.“, erklärte sie dem Polizisten am anderen Ende der Leitung und erzählte ihm, was sie vor wenigen Minuten erlebt hatte. Der Polizeibeamte gab ihr den Rat, erst einmal abzuwarten, ob er ihr den Schlüssel nicht tatsächlich zum Abend hin zurückbringen würde. So wie es sich für ihn anhörte, hatte der Mann es nur gut mit ihr gemeint. Das war jetzt nicht das, was Anneke hören wollte. Sie beendete das Telefongespräch und legte den Hörer wieder auf die Station.

Als Anneke am nächsten Morgen wach wurde, war der erste Gang den sie machte, den Weg zum Briefkasten. Sie öffnete ihn und tatsächlich, der Autoschlüssel befand sich im Briefkasten. Sie nahm ihn raus, schüttelte dabei ein wenig fassungslos den Kopf und setzte sich Wasser für ihren Frühstückstee auf. Während der Wasserkocher seine Arbeit verrichtete, fühlte Anneke eine Schale mit Müsli und Milch. Ihrem täglichen Frühstück.

Gerade hatte sie sich mit ihrem frisch aufgebrühtem Pfefferminztee und der Schale Müsli am Küchentisch gemütlich gemacht, klingelte es an der Haustür. Mal wieder ein wenig genervt stand sie auf und öffnete die Haustür. Vor ihr stand ihr Vater.

„Hallo, Papa. Du kommst zu mir? Dazu noch um die Uhrzeit? Was ist los?“, fragte sie und sie ahnte nichts Gutes. Denn ihr Vater war das letzte Mal in ihrer Wohnung, als er Anneke und ihrem damaligen Freund beim Einzug in die Wohnung geholfen hatte.

„Ich will gar nicht lange stören.“, erklärte er und setzte sich an den Küchentisch. Anneke schloss die Tür und setzte sich zu ihrem Vater an den Tisch. Sie schob die Schale mit dem Müsli beiseite und fragte ihn was los sei. „Alles gut, Anneke. Eigentlich alles bestens.“, antwortete ihr Vater und schien tatsächlich guter Laune. „Du hast hier noch nie den Weg alleine hergefunden. Es muss was sein.“, sagte Anneke und war sichtlich nervös.

„Dein alter Papa heiratet wieder!“, sagte ihr Vater frei heraus und Annekes Gesicht erstarrte. Sie wollte es nicht recht verstanden haben und fragte lieber noch einmal nach: „Du machst was wieder?“ Der Papa strahlte über beiden Ohren. „Ich werde wieder heiraten!“, antwortete er. „Freust Du dich für deinen alten Herren mit?“, fragte er und kniff seiner Tochter leicht in die linke Wange. „Lass das, Papa!“, fauchte sie. „Du weißt wie ich das hasse, wenn Du mir in die Wange kneifst.“ Ihr Papa grinste. „Ja, das weiß ich.“, sagte er schelmisch. Er amüsierte sich köstlich, während seine Tochter ihm am liebsten eine runterhauen würde. Nicht nur weil er ihr in die Wange gekniffen hatte. Auch von den Hochzeitsplänen ihres Vaters war sie alles andere als begeistert. Das hatte auch durchaus seinen berechtigten Grund. „Ich wusste nicht einmal das Du eine Freundin hast, Vater. Und jetzt möchtest Du heiraten? Spinnst Du?“ Noch bevor ihr Vater antworten konnte, geiferte seine Tochter weiter. „Mama ist noch keine zwei Jahre tot. Deine jüngste Tochter ist auch erst kürzlich beerdigt worden und Du willst jetzt plötzlich, so dir nichts mir nichts, heiraten? Eine Frau, die ich bisher nicht ein einziges Mal zu Gesicht bekommen habe. Ist das die Midlife-Crisis? Oder was ist das, Papa? Erkläre mir das bitte!“, schimpfte Anneke. „Ich kann es nicht fassen. Ich selber traure noch um Mama, ich traure um meine Schwester und mein Papa schwebt stattdessen

auf Wolke 7. Ich könnte gerade so kotzen!", schrie Anneke durch die Wohnung und in ihrer Wut schlug sie mit einem kräftigen Schwung ihre Müslischale zu Boden. Anneke war bedient.

Für ein paar Sekunden war es ruhig in der kleinen beschaulichen Wohnung. Dann ergriff ihr Papa das Wort. „Ich glaube nicht, dass ich mich rechtfertigen muss. Aber ich möchte auch, dass Du meine Sicht verstehst.“, erklärte der Mitte fünfzig jährige Mann seiner Tochter. „Das Leben geht auch nach dem Tod von Mama und Fenja weiter. Es muss weitergehen. Für uns alle. Sonst gehen wir daran selber kaputt. Ich glaube nicht, dass Mama und deine Schwester es gewollt hätten, wenn wir jetzt aufhören würden zu leben.“, versuchte der Vater zu erklären und zu besänftigen.

Anneke zog ihre Hand weg, als ihr Vater seine Hand auf ihre Hand legen wollte. „Findest Du nicht, dass Du sie mir wenigstens mal hättest vorstellen sollen?", fragte sie enttäuscht nach. Ihr Vati nickte zustimmend. „Ja, hätte ich gerne getan. Aber ich hatte Angst, Du könntest genauso reagieren, wie Du es gerade tust.

Anneke fühlte sich irgendwie hintergangen und gekränkt. „Viel Charakter scheint die Frau nicht zu haben. Wie kann sie sich einem frischen Wittwer an den Hals schmeißen!?", attackierte Anneke die unbekannte Liebe ihres Vaters. „Jetzt tust Du ihr unrecht!", verteidigte ihr Vater seine neue Liebe. „Katrin kannte deine Mutter und Katrin hat auch nicht einen einzigen Versuch unternommen, mich für sich zu gewinnen. Aber Sie war da für mich, als deine Mutter starb.“, erklärte ihr Vater, dem die Tonart seiner Tochter nicht wirklich gefiel.

„Sie kannte Mama?“, fragte Anneke unglaublich nach. „Ja, sie war in derselben Klinik wie deine Mutter. Als deine Mutter noch nicht ans Bett gefesselt war, sind wir drei öfter in die Cafeteria der Klinik gegangen. Hin und wieder begleitete uns ihr Bruder.“, versuchte Annekes Vater aufzuklären.

„Ihr kennt euch aus der Klinik? Hat sie auch Krebs?“, fragte Anneke nach und trank von ihrem Tee.

„Ja, sie gilt als geheilt.“, erklärte Annekes Vater und fragte seine Tochter, ob sie für ihn auch etwas zu trinken hätte.

Anneke steht auf, holt ein Glas aus dem Schrank und ging zum Wasserhahn. „Ich kann dir nur Wasser anbieten.“, ließ sie wissen und füllte das Glas mit Wasser. „Passt. Wasser ist okay, Danke.“, bedankte sich ihr Vater wiederum.

„Ich kapiere nicht, warum Du diese Katrin gleich heiraten möchtest. Das will nicht in meinen Kopf!“, sagte Anneke und drückte ihrem Vater das Glas Wasser in die Hand. „Sie war einfach da für mich, Anneke.“, antwortete er und nahm einen kräftigen Schluck aus dem Glas. „Papa, ich heirate doch nicht jeden, der einmal für mich da war.“, prangerte sie seine Hochzeitspläne an.

„Deine Mama hat mir den Segen für eine neue Frau gegeben. Sie wollte nicht, dass ich den Rest meines Lebens alleine bleibe.“, erzählte er seiner Tochter, die ihn ein wenig skeptisch ansah.

„Das hat Mama gewollt?“, fragte sie zweifelnd nach. „Das Du eine Frau heiratest, noch bevor sie so richtig kalt ist?“ Anneke wusste gerade in diesem Moment, dass sie etwas falsches gesagt hatte und sich ziemlich im Ton vergriffen hatte. Doch es war gesagt und was folgte, war eine satte Ohrfeige von ihrem Vater. „Es reicht, junge Frau!“, schimpfte er und stand auf.

Anneke hielt sich die Wange und forderte ihren Vater auf zu gehen: „Es ist besser Du gehst jetzt!“, sagte sie, stand ebenfalls auf und ging Richtung Wohnungstür, die sie wenige Sekunden für ihren Vater öffnete.

Am Nachmittag ging Anneke zu einer Nachbarin rüber. Frau Stauder hatte sie vor einiger Zeit gefragt, ob sie für ein paar Tage Housesitting machen könnte, weil diese nach Bayern zu ihren Kindern wollte. Frau Stauder wollte Anneke das Wichtigste erklären und die Schlüssel übergeben. Pünktlich um 15 Uhr klingelte Anneke an der Tür dieser Nachbarin. Frau Stauder öffnete wenige Sekunden persönlich die Tür und führte Anneke in ihr Wohnzimmer. Auf dem Wohnzimmertisch standen Plätzchen und eine Kanne Tee. Die beiden Frauen nahmen auf der Eckgarnitur Platz.

„Schön, dass Du auf das Haus aufpasst und meine Pflanzen versorgst.“, bedankte sich Frau Stauder. „Mache ich doch sehr gerne.“, antwortete Anneke.

Frau Stauder bat ihr Tee und Plätzchen an, doch Anneke lehnte zunächst dankend ab.

„Bevor ich es vergesse: hier ist der Haustürschlüssel.“, erklärte die Nachbarin und drückte Anneke den Schlüssel in die Hand. Danach führte sie Anneke durch das Haus und zeigte ihr die Pflanzen die versorgt werden sollten. Nach ein paar Minuten setzten sie sich gemeinsam zurück auf das Sofa im Wohnzimmer.

„Wie geht es dir eigentlich, Anneke? Ich habe dich das noch gar nicht gefragt. Wir haben uns doch schon einige Wochen nicht mehr gesehen.“ Anneke versuchte sich nichts anmerken zu lassen. Ihr Befinden war aktuell ja nicht wirklich das Beste. Aber sie sagte: „Danke, gut.“ Und hoffte, damit wäre die Sache gegessen.

„Erstaunlich, bei dem was bei dir in den letzten Wochen und Monaten so alles passiert ist. Der Tod deiner Mama, der entsetzliche Selbstmord deiner Schwester und dann verlässt dich auch noch dein Freund kurz nach dem Tod deiner Schwester. Andere wären daran wirklich zerbrochen.“, sagte Frau Stauder und Anneke wirkte sichtlich genervt. Sie antwortete mit einer Phrase, weil sie nicht wusste, was sie dazu sagen sollte. „Das Leben geht halt weiter, Frau Stauder.“ Hoffentlich bohrt sie nicht weiter, dachte Anneke. Doch genau das tat die rüstige Rentnerin. „Ihr seid so ein schönes Paar gewesen. Das er dich wegen deiner besten Freundin verlässt, muss dich ja doppelt treffen und es muss höllisch schmerzen.“, sprach die Nachbarin weiter und Anneke stutzte. „Christoph ist doch nicht mit Tascha zusammen, Frau Stauder.“, wollte Anneke aufklären. Jetzt stutzte ihre Nachbarin. „Ich habe Christoph doch mir ihr gesehen. Erst Hand in Hand in Varel und später auch noch mal in Bad Zwischenahn. Da haben sie sich geküsst. Hundertprozentig!“, ließ sie Anneke wissen. „Die beiden saßen im Café auf der Terrasse und haben Händchen gehalten. Christoph hat mich noch begrüßt.“, erklärte Frau Stauder weiter. „Jetzt sag nur, Du hast das nicht gewusst?“, fragte sie Anneke, die völlig blass wurde. Anneke schluckte und man konnte mit ansehen wie sie versuchte, nicht ihre Fassung zu verlieren. „Ich... ich muss jetzt gehen.“, stotterte Anneke und sprang ruckartig auf. Die Gastgeberin erhob sich ebenfalls von ihrem Platz, um Anneke zur Tür zu bringen. „Ich wusste nicht, dass Du es nicht wusstest. Tut mir leid. Ich und mein Plappermaul!“, entschuldigte sich die Rentnerin. Anneke wollte nur noch raus an die Luft. „Alles gut, Frau Stauder. Alles gut!“, sagte sie und ging zurück nach Hause.

Anneke wollte noch immer nicht glauben, was ihr die Nachbarin erzählt hatte. Sie hoffte darauf, dass es einfach nicht

stimmen würde. Dem Christoph war alles zuzutrauen. Von ihrem Ex hielt sie nicht mehr viel. Aber das ihre beste Freundin Tascha sich an ihren Exfreund ranmachen würde, dürfte auf keinen Fall stimmen, dachte sie.

Anneke nahm ihr Handy und wählte über die Kurzwahl die Nummer von Tascha. Es klingelte, klingelte und klingelte. Ihre Freundin ging nicht ran. Über Stunden versuchte Anneke Tascha telefonisch zu erreichen. Doch vergebens. Nebenbei versuchte sie auch Christoph telefonisch zu erreichen. Im Wechsel wählte sie ihre und seine Nummer. Erst am nächsten Tag konnte sie dann endlich Kontakt zu einen der beiden aufnehmen. Sie erreichte endlich ihre Freundin, die sich am Telefon verschlafen anhörte.

„Hab ich dich aus dem Bett geholt?“, fragte Anneke und fügte frech noch hinzu: „Ich hoffe es. Denn ich hab auch nicht schlafen können.“

Tascha am anderen Ende der Leitung, war über die aggressive Art von Anneke überrascht. „Was ist los mit dir?“, fragte Tascha. Und ja, Du hast mich geweckt. Aber nicht schlimm, da ich eh früher aufstehen wollte.“, ließ sie Anneke wissen. Die fing zu schluchzen an und stellte ihrer Freundin die eine Frage, die ihr seit Stunden unter den Nägeln brannte: „Hast Du was mit Christoph angefangen?“ Einen Moment lang war es ruhig. Ein Moment, der Anneke wie eine halbe Ewigkeit vorkam. Sie setzte nach: „Hast Du was mit Christoph??“, brüllte sie in ihr Handy.

„Ähm, wie... wie kommst Du darauf?“, fragte Tascha und wirkte zum einen über die Frage völlig überrascht und zum anderen fühlte sie sich überrumpelt. „Man hat euch gesehen. Knutschend und Händchen haltend.“, ließ Anneke die Bombe platzen. Wieder war es still am anderen Ende. Tascha versuchte offensichtlich nach den passenden Worten zu suchen. „Taschaaaa!“, schrie

Anneke in den Hörer. Dann konnte man ein leises Wort vernehmen: „Ja!“ Anneke fing zu weinen an. „Du Miststück!“, reagierte sie auf das Geständnis von Tascha. „Meine beste Freundin fickt meinen Exfreund!“ Wutentbrannt folgten von ihr Beleidigungen Richtung Tascha. „Bitch“, „Schlampe“, „Drecksfotze“... Tascha versuchte ihre Freundin zu beruhigen. Was natürlich nicht gelang. Anneke brüllte und weinte, heulte und schrie. „Sag deinem Freund, dass er schleunigst seine Rechnungen hier bezahlt, sonst gehe ich zur Polizei und erstatte eine Anzeige. Und Du Bitch, gehst mir für den Rest des Lebens aus dem Weg!“ Nach dieser sehr deutlichen Ansage beendete Anneke das Telefongespräch. Was dann folgte, war der totale Zusammenbruch.

Anneke schmiss ihr Handy an die Wand, fegte alle Gegenstände vom Wohnzimmertisch und den Schränken herunter, schmiss Stühle um und brach mit einem Weinkrampf auf ihrem Schlafzimmerbett zusammen.

Anneke war am Boden. Nervlich war sie völlig am Ende. Sie fühlte sich leer, kraftlos, verlassen und alleine gelassen. Ein Gefühl das sie so bisher nicht wirklich kannte. Kein Wunder. In den letzten Monaten war eine Menge in ihrem Leben passiert. Vieles ist über sie eingebrochen. Kaum einer würde es ohne seelische Blessuren überstehen. So auch Anneke. Sie fühlte sich angezählt und hatte das erste Mal das Gefühl, für den Selbstmord ihrer Schwester Verständnis zu verspüren. Es gibt Dinge im Leben, die können alles in einem selber und um einen herum komplett zerstören. Gepaart von dem Gefühl keinen Ausweg mehr zu sehen, ist es eine ganz gefährliche Mischung. In dieser, muss wohl meine Schwester gesteckt haben, schoss Anneke durch den Kopf und fing wieder zu weinen an. Minuten später stand sie auf und ging ins Bett. Wieder eine Weile

später zog sie Anneke etwas über, schaute sich kurz in ihrer Wohnung um und verließ diese.

Ihr Make up war eigentlich völlig durch ihre Tränen verwischt. Doch das schien ihr völlig egal. Wie in Trance lief sie einen kleinen Feldweg entlang. Sie schaute weder nach links noch nach rechts und grüßte nicht einmal Frau Janßen, ihre direkte Nachbarin. Diese lief auf sie zu und grüßte Anneke. Doch von ihr kam keine Reaktion. Frau Janßen wunderte sich ein bisschen, schob es auf eine Launenhaftigkeit der jungen Frau, die ihr Gesicht von der Nachbarin gezielt abgewendet hatte.

Anneke kämpfte noch immer mit den Tränen, als sie an ihrem Lieblingsplatz in Dangast ankam und sich in den Sand fallen ließ und sich an der Penis-Statue anlehnte.

Ja, Dangast hatte eine Penis Statue. Dieser Phallus war um die drei Meter hoch und sein Künstler nannte es wohl „Begegnungen der Geschlechter“. Bis heute traf der Phallus zwei Mal täglich auf die Jade, der weiblichen Nordsee. So, wohl der Gedankengang des Künstlers.

Anneke saß also angelehnt an diesen Steinphallus und starrte über den Jadebusen hinüber nach Wilhelmshaven. Was um sie herum geschah, nahm die junge Frau nicht wahr. Sie war vertieft in ihren Gedanken. Anneke bekam nicht einmal mit, dass sich ihr ein Mann von der rechten Seite näherte. Dieser stellte sich mit nicht einmal einem Meter Abstand neben Anneke und machte dasselbe wie sie. Er schaute über die Nordsee in Richtung Wilhelmshaven.

„Was für eine Aussicht. Auch hier, um diese zu genießen?“, fragte er und bekam keine Antwort auf seine Frage.

„Haben Sie zufällig Feuer für mich?“, fragte er Anneke und hielt eine Zigarre in seiner Hand. Auch hier reagierte die

junge Frau zunächst nicht. Erst als der Mann ein zweites Mal die Frage stellte, schaute Anneke nach rechts und zum Herrn hoch. „Ich rauche nicht, sorry!“, sagte sie und schaute wieder auf die Nordsee. „Kein Problem. Ich sollte eh mit dem Qualmen aufhören. Man weiß wie ungesund der Mist ist und trotzdem steckt man sich einen nach der anderen an.“, erwiderte er und steckte sich seine Zigarre ohne sie angezündet zu haben, in den Mund.

Für eine Weile wurde geschwiegen. Der Fremde an Annekes Seite verschränkte seine Arme nach hinten in die Hüfte, streckte seinen Bauch heraus und holte tief Luft. „Was für eine Luft. Herrlich!“, stellte er fest und hoffte auf eine Reaktion von der jungen Frau neben sich im Sand. Doch sie reagierte nicht. „Ich beneide Sie, Anneke. Sie leben hier wo andere Urlaub machen.“, sagte der Mann und schien offensichtlich das Gespräch zu suchen. Anneke schaute daraufhin zu ihm hoch. Sie war verwundert. „Woher kennen Sie...“, begann Anneke und unterbrach sich dann selber mitten in der Frage. „Sie sind doch der Kerl, der mir meine Autoschlüssel geklaut hat.“, stellte sie fest und sofort wurde die Stimmung frostig. „Ich habe sie Ihnen doch nicht geklaut. Ich habe Sie vor einer Dummheit bewahrt. Mehr nicht. Ihre Schlüssel haben Sie zurückbekommen, oder nicht!?", klärte er Anneke auf. „Wer sind Sie, dass Sie sich in mein Leben einmischen? Und was wollen Sie mir diesmal wegnehmen?", attackierte Anneke den Mann an ihrer Seite.

„Wer ich bin? Stimmt, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt. Mein Name ist Bloch, Daniel.“, stellte sich der bis dahin fremde Mann vor. „Ich möchte Ihnen auch nichts wegnehmen sondern erneut etwas verhindern. Sie stehen davor, eine noch viel größere Dummheit zu machen, als letztens, wo sie betrunken mit dem Auto fahren wollten.“, klärte er auf,

steckte seine Hände in die Tasche und schaute auf die See. „Ich brauche keinen Aufpasser. Lassen Sie mich in Ruhe und verschwinden Sie!“, schimpfte Anneke die wiederum feststellen musste, dass Bloch sehr hartnäckig war. „Ich würde Sie gerne in Ruhe lassen, Anneke. Aber ich darf's nicht.“, erklärte Bloch.

„Woher wissen Sie eigentlich meinen Namen? Und warum sollten Sie mich nicht in Ruhe lassen dürfen?“, schimpfte Anneke wie eine Furie. „Ich habe es jemanden versprochen, Anneke. Von dieser Person habe ich auch ihren Namen.“, versuchte Daniel Bloch zu erklären.

Anneke schaute ihn an. „Sie sind ein Spinner. Vielleicht sogar ein kranker Psycho!“. „Lassen Sie mich in Ruhe!“. Darauf bestand Anneke und stand auf.

Der Mann in schwarz wollte ihr aufhelfen und streckte ihr seine Hand entgegen. Anneke jedoch, verweigerte seine helfende Hand und wollte den Ort am Strand einfach nur noch verlassen. Weg von diesem Kerl.

„Anneke, wenn Sie mir versprechen die Tabletten die sie bei sich haben, nicht zu schlucken, dann verschwinde ich wieder aus ihrem Leben. Versprochen!“, sprach Bloch. Anneke dreht sich zu dem Mann um. „Was reden Sie da von Tabletten? So ein Blödsinn!“, versuchte sie sich rauszureden und das Ganze zu überspielen. Sie wusste aber ganz genau, was der Mann meinte. „Sie wollen also sagen, Sie haben keine Tabletten in ihrer Hosentasche, mit denen sie sich umbringen möchten?“, fragte er diesmal sehr direkt die junge Frau. „Ich... ich... Das sind doch nur ein oder zwei Kopfschmerztabletten. Mehr nicht.“, belog sie Bloch. Dieser wusste es ganz genau. „Es sind ein paar dutzend unterschiedlicher Tabletten. Genug, um sich das Leben zu nehmen, Anneke.“, gab er deutlich zu verstehen, dass sie ihm nichts vormachen konnte. „Machen Sie nicht den gleichen Fehler wie ihre Schwester Fenja. Wissen Sie noch, Sie waren

selbst immer wütend auf die Tat ihrer Schwester. Sie haben sie beschimpft und fühlten sich von ihr alleine gelassen. In Stich gelassen.", ermahnte der Mann und wurde daraufhin von Anneke mit riesigen Augen angesehen. „Lassen Sie Fenja aus dem Spiel!", schrie sie ihn an. „Woher wissen Sie überhaupt...!?" Anneke unterbrach ihre Frage und winkte ab. Danach drehte sie sich wieder um und ging mit großen Schritten weiter. Der Fremde folgte ihr und blieb ein paar Schritte hinter Anneke.

Anneke versuchte ihn gar nicht mehr zu beachten. Doch das er hinter ihr herlief, machte sie wahnsinnig. Sie konnte nicht anders, drehte sich um und kam ihm ganz nah und schrie: „Wenn Sie mir jetzt noch weiter nachlaufen, haue ich Ihnen gleich eine runter und rufe um Hilfe!"

„Gut, Frau Rüders. Hilfe können Sie ja auch gebrauchen.", Mit diesen Worten reagierte Bloch auf die Drohung der jungen Frau. „Nur das mit der Ohrfeige sollten Sie besser lassen.", fügte er hinzu und schmunzelte.

Anneke war verzweifelt und in ihr brodelte es wie in einem Vulkan, der kurz vor dem Ausbruch stand.

„Darf ich Sie auf ein Eis, ein Kaffee oder ähnliches einladen? Dann versuche ich Ihnen alles zu erklären.", fragte er die verwirrte junge Frau und bekam natürlich erst einen Korb.

„Bitte geben Sie mir fünf Minuten, um Ihnen alles zu erklären. Nur fünf bescheidene Minuten, bitte!", bettelte Bloch schon förmlich. Anneke winkte aber weiter ab und beschimpfte ihn sogar als „Psychopath". „Ich möchte gar nicht wissen, wieso Sie so viel von mir wissen. Sie sind ein Stalker, ein kranker Perverser oder sowas!", schimpfte sie.

Bloch musste ein wenig grinsen. „Ich und ein Stalker, ein Perverser... Vielleicht bin ich verrückt. Verrückt, weil ich

mich auf das hier eingelassen habe. Aber ich habe es Fenja versprochen. Die lässt mich sonst nicht in Ruhe.", erklärte Bloch und Anneke blieb ein weiteres Mal stehen und drehte sich zu ihm um. „Was hat Fenja mit Ihnen zu tun gehabt? Hören Sie auf über meine Schwester zu reden!", mahnte Anneke und schnaufte.

„Wenn Sie mir die fünf Minuten geben würden, könnte ich Ihnen ALLES erklären. Alles!"

Anneke wollte diesen in ihren aufdringlichen Kerl nur loswerden. Aber am Ende gab sie dann doch seiner Einladung auf ein Kaffee nach. „Nur fünf Minuten!", mahnte sie und setzte sich mit ihm in das italienische Eiscafé in ihrem Ort. Auf dem Weg dorthin sprachen sie kein einziges Wort. Nur die Touristen und die Nordsee waren zu hören.

Im Eiscafé bestellten sich beide bei der Kellnerin eine Latte Macchiato. Danach suchte Anneke das Gespräch und wollte endlich Klarheit. „Die fünf Minuten laufen!", machte sie deutlich und Bloch legte mit seiner Erklärung los.

„Also, ich heiße wie gesagt Daniel Bloch. Eigentlich lebe ich in Hannover, mache aber zur Zeit hier in Dangast Urlaub. Nicht zuletzt wegen Ihnen, Frau Rüders." Sie stutzte und fragte nach: „Wegen mir? Wieso...". Bloch unterbrach sie. „Das erkläre ich Ihnen ja jetzt."

„Ich bin ein Medium. Nicht wirklich freiwillig. Aber ich bin es wohl. Das heißt: ich empfangen Nachrichten von Verstorbenen. So unter anderem auch von Ihrer Schwester Fenja.", erklärte Bloch und nippte an seiner Tasse. „Hören Sie auf, Herr Bloch! Was bezwecken Sie mit dem Schwachsinn? Dafür sitze ich hier?", kritisierte Anneke lautstark und dachte eine Sekunde darüber nach, das Gespräch mit Bloch zu beenden. Doch dieser setzte das Gespräch fort.

„Ja, das klingt vielleicht wie Blödsinn. Aber glauben Sie mir, ich will Ihnen nichts Böses und erzähle keinen Blödsinn“, beteuerte Daniel Bloch.

„Während einer Meditation kontaktierte mich Ihre Schwester. Ich müsse ihr helfen, Sie Anneke, von einer Dummheit abzuhalten. Erst dachte ich an das Fahren unter Alkohol und das ich einen Unfall verhindern sollte. Dann aber besuchte Fenja mich erneut und verwies deutlich auf Ihre Suizidabsichten mit den Tabletten. Also suchte ich Sie erneut auf, Frau Rüders. Tja, und nun sitzen wir hier und ich hoffe, Sie tun sich nichts an.“, erklärte Bloch.

Anneke schluckte mehrmals tief und schwieg. Sie wusste nicht, was sie von seinen Worten halten sollte. Auf der einen Seite hielt sie den ganzen Mediumkram für Schwachsinn, Hirngespinnste, einfach für Unfug. Auf der anderen Seite, wusste Bloch jedoch Details, die er eigentlich nicht wissen konnte. Und ja: sie hatte die Tabletten in ihrer Tasche und auch diese Absicht. Was sie natürlich immer noch nicht zugeben wollte.

„Sie wollen mir also sagen, dass meine Schwester mit Ihnen Kontakt aufnahm, damit Sie ihr helfen, mir zu helfen? Natürlich! Hat sie Sie angerufen? Vielleicht eine E-Mail geschickt? War es eine Flaschenpost?“, hakte Anneke nach und machte sich ein wenig lustig über die Worte von Bloch, während sie sich vom Stuhl erhob. „Ich höre mir den Mist nicht länger an, Herr Bloch. Ich wünsche Ihnen alles Gute mit ihren Geistern!“, schimpfte sie und griff nach ihrer Geldbörse. „Lassen Sie nur, Frau Rüders. Sie sind eingeladen.“, sagte er und konnte nur hoffen, dass seine Worte auf irgendeine Art und Weise bei ihr angekommen sind.

Anneke verließ das Eiscafé. Bloch dagegen blieb noch sitzen und trank an seinem Latte Macchiato weiter. Dabei grübelte er

über diese verfahrenere Situation und schaute in die Gegend. Fünf Minuten später verließ auch er das Eiscafé und ging zurück in sein Pensionszimmer.

In seinem Zimmer zurückgekehrt, zog er seinen Mantel aus, seine Schuhe und schaltete den kleinen Fernseher in seinem Zimmer ein. Er setzte sich auf sein Bett und schlief kurz daraufhin ein.

Nur wenige Minuten später wachte er jedoch wieder auf, weil er sich beobachtet fühlte. Dann hörte er wieder diese Stimme. Die Stimme die zu Fenja gehörte.

„Ich danke Ihnen.“, sagte die Stimme und Bloch antwortete.

„Ich habe bei Ihrer Schwester doch rein gar nichts erreicht.“, stellte er für sich ernüchternd fest. „Doch, dass haben Sie. Anneke hat in dem Moment wo sie dort aufgetaucht sind, nicht die Pillen geschluckt.“, erklärte Annekes kleine verstorbene Schwester. „Und vielleicht ist etwas von Ihren Worten bei ihr hängen geblieben.“, fügte sie hinzu und bedankte sich nochmals bei Bloch für seine Bemühungen. „Ich hoffe es sehr.“, antwortete Bloch und schlief wieder ein.

War es Zufall oder nicht? Am nächsten Tag trafen sich Anneke und Bloch in der Bäckerei des ehemaligen Kurortes. Sie betrat gerade die Räumlichkeit, als Bloch seine Semmeln bestellte. Als er Anneke erblickte, grüßte er freundlich: „Moin Frau Rüders.“

Von ihr kam nur ein mürrisches „Moin!“ und ein genervter Gesichtsausdruck. Für Bloch war es offensichtlich, dass er gar nicht erst ein Gespräch mit ihr suchen sollte. Sie hatte kein Interesse daran. Also nahm er seine Semmeln, bezahlte diese und ging mit einem „Tschüss.“ an Anneke vorbei. Dann verließ er die Bäckerei. Sekunden später konnte Anneke ihre Bestellung aufgeben. Und das bei einer Bekannten aus ihrer Clique, die dort in der Bäckerei arbeitete.

„Hi, Anni. Du warst aber nicht gerade höflich zu dem Herrn.“

Kennst Du ihn?", fragte Julia und beugte sich leicht über die Theke und hoffte als geborene Tratschtante, so wie sie im Ort verschrien war, auf aktuelle Neuigkeiten von ihrer Bekannten. „Ja, der heißt Bloch. Der stalkt mich und behauptet, er wäre von Fenja geschickt worden. So ein Penner. Kannst Du dir das vorstellen?", empörte sich Anneke. Julia stattdessen bekommt große Augen.

„Er ist von Fenja... deiner Schwester geschickt worden? Du glaubst das nicht?", fragte Julia nach. Anneke schüttelte verneinend mit dem Kopf. „Natürlich nicht!", antwortete sie und schaute währenddessen in die Auslage nach einem passendem Stück Kuchen.

„Was sagt er denn? Erzähl doch mal.", wollte Julia wissen.

„Fenja bat ihn angeblich darum, mich von Dummheiten abzuhalten. Sie mache sich angeblich Sorgen um mich."

Julia fand es spannend und hakte weiter nach. „Dummheiten? Was für Dummheiten?" Anneke verdreht die Augen und war sichtlich von der Fragerei Julias genervt. „Ach nichts. Der Kerl stand zufällig in dem Moment an meinem Auto, als ich nach einem Wein nochmals ins Auto steigen wollte. Er hat mir sogar mein Autoschlüssel weggenommen. Kannst Du dir das vorstellen!?"

Annekes Blutdruck stieg bei dem Gedanken daran an. Julia hatte dagegen Verständnis für Bloch. „Hat er gut gemacht!", sagte sie und grinste. „Man fährt betrunken kein Auto!", mahnte sie und Anneke schimpfte los. „Ich war nicht betrunken, verdammt!" Anneke wusste durchaus, dass dies gelogen war.

Anneke wollte das Thema wechseln und bestellte bei Julia einen Puddingplunder. Während Julia den Plunder aus der Auslage nahm und für Anneke einpackte, ging die Fragerei von Julia weiter. „Hat er gesagt, dass er ein Medium ist? Du weißt ich glaube fest daran, dass Verstorbene Kontakt zu uns suchen und so

weiter. Hat er Dir von Sachen erzählt, die er eigentlich nicht wissen konnte?", fragte Julia aufgeregt bei Anneke nach. Anneke war genervt. „Ich vergaß, dass Du an so einen Humbug glaubst, Julia.", antwortete Anneke und wollte eigentlich nicht weiter darauf eingehen. „Du kannst mir auch noch ein Brötchen mitgeben.", bat sie Julia. Auch diesem Wunsch kam Julia nach.

Anneke bezahlte daraufhin ganz schnell den Plunder und das Brötchen und verabschiedete sich, um aus dieser nervigen Situation herauszukommen. Julia hätte gerne noch weiter mit ihr geplaudert. Anneke war nur froh darüber, aus der Bäckerei zu kommen.

Doch plötzlich kam Julia aus der Bäckerei gestürzt und rief Anneke hinterher. „Anni, Du hast dein Wechselgeld liegen lassen!" Anneke dreht sich um und ging genervt zu Julia, die vor der Bäckerei stand, zurück.

Anneke bedankte sich und wollte wieder los. Julia hielt sie allerdings an ihrem linken Arm fest. Ihr brannte noch eine Frage auf der Seele. „Anni, muss man sich denn Sorgen um dich machen?", fragte Julia und schaute ihre Bekannte ein wenig besorgt an.

„Quatsch. Spinnst Du, Julia?" Anneke reagierte durchaus gereizt.

„Ist die Frage wirklich so unbegründet? Du hast dich in den letzten Monaten durchaus schwer verändert, Anni.", stellte Julia fest. „Du bist nicht mehr so lebenslustig und hast dich zurückgezogen. Aber auch kein Wunder. Du hast deine Mutter durch Krebs verloren. Deine Schwester hat sich umgebracht und Christoph hat dich verlassen.", zählte Julia auf. Und es gab ja durchaus noch weitere Tiefschläge, die Anneke verkraften musste. Der Vater hatte eine neue Liebe, was ihr missfiel und dann waren da die Schulden, die ihr Christoph hinterlassen

hatte. Nicht zu vergessen, dass er dann auch noch mit ihrer besten Freundin Tascha angebandelt hatte. Es gab Menschen, die haben viel weniger ertragen müssen und sind daran zerbrochen. Anneke wiegelte ab. „Alles gut, Julia. Alles gut!“, beruhigte sie ihre Bekannte und ging ihres Weges. Julia schaute ihr einen kurzen Moment nach und ging dann mit einer neuen Kundin zurück in die Bäckerei.

Anneke ging nach Hause und glaubte ihren Augen nicht. Vor ihrer Haustür stand Tascha, ihre einst beste Freundin. Sie hatte auf Anneke gewartet um eine Aussprache zu suchen. Anneke war daran nicht interessiert und wies sie ab. „Mach das Du hier wekommst!“, schimpfte sie und schloss die Haustür auf. „Lass uns doch reden, bitte!“, flehte Tascha. Doch davon wollte Anneke nichts wissen. „Du hättest vorher mit mir reden sollen, bevor Du angefangen hat mit Christoph zu ficken. Jetzt verpiss dich!“, schrie sie Tascha an, öffnete die Haustür, betrat ihre Wohnung und knallte die Haustür zu. Tascha blieb nichts anderes übrig, als zu gehen. Ohne Aussprache.

Anneke legte Kuchen und Brötchen auf den Tisch ab und setzte sich auf ihre Couch. Sie versuchte ihre Atmung zu kontrollieren. Am Ende fing sie doch wieder zu weinen an. Sie weinte bitterlich und das fast eine Stunde lang. Es schien ihr unmöglich zu sein, sich wieder zu sammeln. Irgendwie schlief sie jedoch irgendwann über diese ganze Traurigkeit und ihre innere Wut ein.

Stunden später wurde Anneke wach. Ihr erster Blick ging auf ihr Handy, um zu schauen, wie spät es war. Dabei fiel ihr auch eine WhatsApp-Nachricht auf. Diese stammte von ihrem Exfreund. Sie überlegte noch kurz, ob sie die Nachricht gleich ungelesen löscht. Ihre Neugier jedoch ließ sie die Nachricht lesen.

Natürlich war dies keine gute Idee. Von ihm konnte keine gute Nachricht kommen. Christoph war für seine Abgebrühtheit in der Clique bekannt. Mit seiner WhatsApp-Nachricht bestätigte er diese Abgebrühtheit. „Kann die Schulden zur Zeit nicht begleichen. Mache Du das bitte für mich. Ich zahle es irgendwann mal zurück. Chris.“.

Anneke hatte eigentlich nie Schulden gemacht. Sie war sparsam und ging mit ihrem Geld immer sehr vorsichtig um. Jetzt hatte sie auf einmal tausende Euro Schulden. Verursacht durch ihren Ex. Das Ganze dazu noch vorsätzlich.

Anneke war am Boden zerstört. Sie saß da, starrte auf die Nachricht und reagierte Minuten lang gar nicht.

Knapp eine Stunde später sah man Anneke zum Dangaster Hafen laufen. Sie machte kleine Schritte und war in einem Tunnelblick gefangen und in ihren Gedanken versunken. Anneke schaute nicht nach links und nicht nach rechts. Mit gesenktem Kopf lief sie an die Touristen vorbei zum Sielhafen, wo sie sich an das Pegelhäuschen setzte und ihr Blick nach Wilhelmshaven gegenüber ging.

Am anderen Ende von Dangast lag Bloch in dem Moment auf seinem Sofa. Über Kopfhörer hörte er epische Musik und ließ seine Gedanken schweifen. Seine Augen hatte er dabei geschlossen und versank mehr und mehr in eine Schlafphase. Doch plötzlich wird er wieder von dieser Stimme aus allem herausgerissen.

„Herrschaftszeiten, möchten Sie mich unbedingt zu

Ihresgleichen machen?“, schimpfte er nicht ganz ernst gemeint mit Fenja. Sie war es wieder einmal, die ihn mit ihrer Erscheinung zutiefst erschreckt hatte.

„Meine Schwester hat die Tabletten geschluckt!“, sagte Fenja.
„Sie müssen zu ihr. Bitte! Schnell!“. Fenja war völlig panisch und aufgelöst.

Bloch war über diese Nachricht entsetzt und sprang vom Sofa auf. „Wo ist Ihre Schwester?“, wollte er von Fenja wissen und sie erzählte vom Pegelhäuschen. „Hoffentlich kommen Sie noch rechtzeitig. Ich möchte meine Schwester nicht hier haben. Nicht jetzt und nicht so!“

Bloch nahm sein Handy und rief zuerst den Notarzt.

„Ja, Bloch hier. Sie müssen dringend zum Sielhafen nach Dangast. Am Pegelhäuschen sitzt eine junge Frau, die Suizid mit Tabletten begehen möchte.“, erklärte Bloch, gab noch seine Kontaktdaten durch und fuhr dann mit einem Fahrrad zum Sielhafen.

Es war nicht einmal sein Fahrrad. Es gehörte einem anderen Urlauber. Aber das spielte in dem Moment für ihn keine Rolle.

Bloch strampelte wie ein Wahnsinniger und hoffte darauf, noch pünktlich zu Anneke zu kommen. Während er unterwegs zum Hafen war, spitzte sich die Situation um Anneke zu. Anneke hatte bereits das Bewusstsein verloren und befand sich an der Schwelle ihres Todes. In diesem Moment war sie selbst in der Lage, Fenja wahrzunehmen. Ihre Sinne waren geschärft. Anneke entdeckte Fenja an ihrer Seite.

„Fenja, ich sehe dich. Bin ich tot?“, fragte Anneke und ihre kleine Schwester verneinte. „Nein, Du bist an der Schwelle. Deine Sinne haben sich geschärft. Du kannst mich jetzt sehen und hören.“, erklärte Fenja. „Hatte dieser Bloch recht mit dem, was er mir erzählt hat?“, fragte Anneke. „Ja, blöde Kuh. Ich habe mir Sorgen gemacht. Wie wir sehen, zurecht. Du darfst doch nicht den gleichen Fehler machen wie ich!“, schimpfte

ihre kleine Schwester. Anneke stutzte. „Du siehst dein Selbstmord als Fehler an?“, fragte Anneke überrascht nach. „Ja, es war eine beschissene Kurzschlussreaktion. So wie bei dir jetzt. Ich hätte es nicht machen dürfen. Ich hätte dich und Papa nicht alleine lassen dürfen. Es war egoistisch.“, erklärte sie ihrer Schwester und mahnte sich im gleichen Atemzug. „Jetzt tust Du bitte alles, um zu überleben. Lasse Papa jetzt nicht auch noch alleine.“, mahnte Fenja. Anneke schaute ihre Schwester an. „Er ist nicht alleine. Er hat eine neue Freundin. Eine neue Familie. Er braucht mich nicht mehr. Niemand braucht mich hier.“, sprach sie enttäuscht und war davon auch überzeugt. Doch ihre Schwester war von dieser Aussage gar nicht begeistert. „Das ist Bullshit. Du wirst von Vater nicht weniger geliebt als vorher. Aber er hat auch recht, sein Leben zu leben. Mit einer neuen Liebe an seiner Seite.“, schimpfte Fenja mit ihrer Schwester und bekam plötzlich und unerwartet weitere seelische Unterstützung. Von ihrer Mutter. „Schatz, Anni... Dein Vater liebt diese Frau und das ist gut so. Wir haben das früher schon so geklärt. Sei deinem Vater nicht böse. Ich bin es doch auch nicht. Alles ist gut.“

Die Mutter streichelte Annekes Gesicht und lächelte. „Bleib noch auf deiner Seite!“, bettelte ihre Mutter. Anneke fing zu weinen an. „Aber ich kann nicht mehr. Ich bin müde. Mir ist das alles zu viel. Ich bin überfordert. Ich schaffe das nicht alleine. Nicht ohne Euch.“, erklärte Anneke.

Fenja nahm die Hand ihrer Schwester.

„Christoph ist es nicht wert das Leben aufzugeben. Auch nicht wegen der Schulden, die er dir aufgebrummt hat. Ich weiß, dass Tascha die Schulden bei dir begleichen möchte. Sie hat von Christoph davon erfahren und wollte es dir bei der Aussprache

mitteilen. Dann wäre das Problem auch für dich vom Tisch. Und verzeihe Tascha. Sie hat sich in den Trottel verliebt. Man verliebt sich halt irgendwann in irgendwen. Das haben wir doch nicht unter Kontrolle. Sie hat das nicht mit Absicht gemacht. Genauso wie Vati.", erklärte Fenja und die Mama stimmte ihrer Tochter zu.

„Jetzt gehst Du bitte zurück in dein Leben. Es erwarten dich noch viele schöne Dinge. Wir sehen uns alle noch früh genug wieder und sei dir sicher, dass wir immer irgendwie in deiner Nähe sind, wenn Du uns brauchst. Du wirst lernen unsere Zeichen zu deuten und Du wirst merken, wenn jemand von uns bei dir ist.", versuchte die Mama von Fenja und Anneke zu beruhigen und verabschiedete sich von Anneke, ihrer Tochter. Auch Fenja verabschiedete sich von ihrer großen Schwester. „Du wirst das Leben rocken und das ein oder mal bitte an mich denken, wenn Du unseren Lieblingswein trinkst. Hörst Du, Schwesterherz?", sagte Fenja und grinste. „Da kommt der Notarzt. Mach es ihnen nicht so schwer. Wir lieben dich, Anni!", sagte Fenja noch zum Schluss und küsste die Stirn ihrer großen Schwester. Kurz darauf wurde Anneke vom Notarzt zurückgeholt. Als Anneke zu sich kam, hauchte sie leise ein „Und ich liebe euch!"

Während der Notarzt sich ein wenig über diesen ersten Satz seiner Patientin wunderte und mit seinen Helfern den weiteren Ablauf besprach, kam Bloch auf seinem Fahrrad angefahren. Er ließ es sanft in den Sand fallen, ging zwei, drei Stufen hinauf auf den kleinen Hügel am Pegelhaus hoch und stand dann kurz darauf vor dem Notarzt, der ein wenig Mühe mit den Schaulustigen hatte und sie darum bat, Abstand zu halten. Bloch schimpfte gleich mit den Schaulustigen. „Verschwindet!

Hier gibt es nichts zu glotzen!", polterte er los und sprach dann kurz darauf den Notarzt an. „Wie geht es Frau Rüders?", fragte er nach und war völlig außer Puste. Er war halt nicht der sportlichste.

Der behandelnde Notarzt schaute ihn an und wunderte sich erneut.

„Wer sind Sie? Und Sie kennen diese Frau?", fragte er nach. Bloch klärte auf. „Mein Name ich Bloch und ich habe Euch gerufen. Und ja, ich kenne Frau Rüders."

„Von wo haben Sie uns gerufen, Herr Bloch? Sie kamen doch gerade erst mit dem Fahrrad hier an.", wollte der Notarzt wissen.

„Ich habe euch von meiner Ferienwohnung angerufen.", ließ Bloch wissen und schnappte ordentlich nach Luft. „Und woher wussten Sie von dem Suizidversuch der jungen Frau?", wollte der Arzt auch noch wissen. Bloch schwieg kurz und überlegte, was er darauf antworten sollte. „Ähm, es ist eine längere, unglaubliche Geschichte.", antwortete er und fragte lieber nochmals nach dem Befinden von Anneke. „Sie ist erst einmal stabil. Danke sie wird es schaffen. Das hat sie dann wohl Ihnen zu verdanken.", klärte der Notarzt auf und bedankte sich bei ihm für das schnelle reagieren. Bloch schaute ihn an. „Sie kann sich eher bei ihrer Schwester bedanken."

Bloch verabschiedete sich beim Notarzt-Team, schaute kurz auf Anneke und fuhr mit seinem geliehenem Fahrrad zurück in seine Ferienbehausung. Erleichtert und auch erschöpft, ließ er sich auf das Sofa fallen.

Am späteren Abend meditierte er wieder. So wie jeden Abend und manchmal auch zu anderen Tageszeiten. Und an einem gewissen Punkt der Meditation konnte er von Fenja ein „Danke für alles.", entnehmen.

Anneke selber konnte ein paar Tage später das Krankenhaus verlassen. Ihr Vater holte sie von dort ab und brachte sie nach Hause. Sie vereinbarten während der Fahrt einen Restaurantbesuch. Ein Abend zusammen mit seiner neuen Liebe.

Auch mit Tascha wollte sie Tage später ein klärendes Gespräch führen aus dem am Ende ein Versöhnungsgespräch wurde. Und wer hätte es gedacht: Tascha schlug vor, die Schulden von Christoph bei ihr zu begleichen.

Das Leben und der Tod wurden von Anneke nun durch all das Geschehene ganz anders wahrgenommen. Ihre Sichtweise hatte sich verändert. Zum einen sah sie Probleme eher als Herausforderungen an, an denen sie wachsen konnte. Zum anderen nahmen die Ereignisse ihr die Angst vor dem Tod. Und hin und wieder konnte man mitbekommen, wie sie ihre Sinne trainierte, sich in gewissen Momenten auf Zeichen konzentrierte und all das, ein Lächeln in ihr Gesicht zauberte.

ENDE